

## **TAGESBERICHT ÜBER DIE UNTERREDUNG ZWISCHEN DEM DEUTSCHEN AUSSENMINISTER NEURATH, DEM UNGARISCHEN MINISTERPRÄSIDENTEN DARÁNYI UND AUSSENMINISTER KÁNYA (BUDAPEST, 13. JUNI 1937)**

### ***Minderheitenfrage***

Ich legte Baron Neurath dar, daß das große Interesse des Dritten Reiches für die deutschen Minderheiten in Ungarn in breiten Kreisen den Eindruck erwecke, dies sei nicht nur auf ideelle Gründe zurückzuführen, sondern hätte auch politische Ziele. Die Richtigkeit dieser Auffassung werde noch durch die Haltung der in den letzten Jahren zahlreich nach Ungarn kommenden deutschen Staatsbürger, die sich in Ungarn ausschließlich für die deutsche Minderheit interessierten und ihnen häufig agitatorisch gefärbte Vorträge hielten, bestärkt. Beanstanden müßte ich auch, daß die Minderheiten-Institutionen in Deutschland einen scharfen Kampf gegen die Vertretung der deutschen Minderheit in Ungarn, den „Ungarländischen Deutschen Kulturverein“, führten und mit den übertrieben deutsch empfindenden Politikern der deutschen Minderheit, die fortwährend mit diesem Verband im Streit lägen, wie Professor Husz, Doktor Basch usw. enge Verbindungen unterhielten. Auffallend sei weiterhin, daß einige Deutsche in Ungarn, wie z.B. Dr. Faulstich (Németboly, Kom. Baranya), Dr. Mühl (Szekszárd) und Dr. Reitinger (Gyöng) letztere aus dem Komitat Tolna, die längere Zeit in Deutschland in staatlicher Stellung gewesen seien, in ihren Gemeinden und deren Umgebung stark gegen den oben erwähnten Kulturverein hetzten und dadurch den seit langen Jahren herrschenden Frieden zwischen Deutschen und Ungarn sehr störten. Die ungarische Minderheitenpolitik, fuhr ich fort, beruhe auf zwei Grundprinzipien: 1. Sicherung der kulturellen Entwicklung der deutschen Minderheit und 2. jede ungarnefeindliche Hetze mit den stärksten Mitteln, und wenn nötig schonungslos, zu verhindern. In der Handhabung des wirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Rechtes sei die Lage der deutschen Minderheit in Ungarn viel besser als in den Nachbarländern und wir müßten nur mit Bedauern feststellen, daß die deutschen Fachzeitschriften diesen Umstand ständig mit Stillschweigen übergingen und immerfort nur die angeblichen Verletzungen der Schule der deutschen Minderheit vorbrächten.

Baron Neurath versicherte, der Führer und Reichskanzler Hitler lege größtes Gewicht darauf, daß die deutsche Minderheit in Ungarn ihre Verpflichtungen als ungarische Staatsbürger getreu erfüllten, und das Reich verfolge mit dieser Minderheit keinerlei politische Ziele. Er glaube, die deutsche Minderheit könnte eine wichtige Vermittlerrolle zwischen Ungarn und Deutschland spielen. Er ersuchte, die staatsfeindliche Agitation nicht allzu eng zu beurteilen. Dann kam der bekannte Fall von Elek an die Reihe, zu dem ich dem deutschen Außenminister unsere Aufzeichnungen übergab. Neurath zeigte aber wenig Neigung, die Richtigkeit unseres Standpunktes vollkommen anzuerkennen, brachte also zum Ausdruck, daß es vielleicht besser wäre, diese Angelegenheit als endgültig abgeschlossen zu betrachten. Auf die Frage, ob wir noch auf die Minderheitenerklärung des ungarischen Innenministers und Heß' Wert legen, antwortete ich ausweichend, Darányi dagegen äußerte, seiner Meinung nach würden diese Erklärungen sowohl bei uns als auch in Deutschland einen guten Eindruck erwecken. Wir einigten uns dahingehend, daß Baron Neurath nach seiner Rückkehr nach Berlin mit den zuständigen Stellen Verbindung aufnimmt und mich von dem Ergebnis unterrichtet. In diesem Zusammenhang kam zwischen uns eine Vereinbarung zustande, daß wir uns eventuelle ernsthaftere Klagen zur Minderheitenfrage gegenseitig mitteilen werden, um sie zu erledigen, bevor sich die öffentliche Meinung damit beschäftigen kann.

### ***Der Belgrader Besuch***

Darüber äußerte sich Baron Neurath etwa so, wie er es in Belgrad unserem Gesandten Alth gegenüber getan hatte (vgl. entsprechende telegraphische Berichte). Er hob hervor, einer der Hauptmomente für seine Reise sei die Besorgnis gewesen, mit welcher die Berliner Regierung die Entwicklung der österreichischen Zustände verfolge. Seiner Meinung nach halte Kanzler Schuschnigg das Abkommen vom 11. Juli 1936 nicht ein. (Das heißt, die gegen die österreichische Nazibewegung getroffenen, außergewöhnlichen Maßnahmen allmählich aufzuheben und die österreichischen Nazis nach und nach auch an der Macht zu beteiligen.) Daher nehme bei den österreichischen Nazis die Verbitterung ständig zu und man müsse befürchten, daß früher oder später eine Explosion erfolge, in welchem Falle die Berliner Regierung das Eindringen deutscher Freiwilliger nach Österreich nicht würde verhindern können, ja sogar der Einmarsch deutscher regulärer Truppen nach Österreich könnte sehr wahrscheinlich werden. Für diesen Fall wollte er sich der Neutralität Jugoslawiens versichern, was ihm seiner Meinung nach auch im vollen Umfange gelungen sei.

Neurath hat auch mit Stojadinović über die ungarisch-jugoslawischen Beziehungen gesprochen und er wiederholte, was er bereits Alth gesagt hatte, vor allem, daß Jugoslawien im Falle einer völligen Aussöhnung mit Ungarn die Tschechoslowakei sofort fallen lassen würde. Über die Minderheitenfrage sei die jugoslawische Regierung nicht bereit, mit Ungarn zu diskutieren, sondern sie werde der ungarischen Minderheit in Jugoslawien innerhalb ihres eigenen Einflußbereiches Konzessionen machen. Baron Neurath ist es nicht gelungen, Ministerpräsident Stojadinović davon zu überzeugen, daß es zweckmäßiger sei, unmittelbare Verhandlungen mit der ungarischen Regierung aufzunehmen.

Ich antwortete Neurath, meiner Meinung nach würde er, genauso wie Graf Ciano, den Jugoslawen zu viel Vertrauen entgegenbringen. Diesen Optimismus könne ich auf Grund meiner langjährigen Erfahrungen mit den Serben nicht teilen. Mein Mißtrauen sei gesteigert worden, seitdem ich authentisch festgestellt habe, daß Stojadinović in mehreren Fällen sowohl seine Verbündeten als auch uns belogen habe. Es sei ohne jeden Zweifel festgestellt, daß Stojadinović auf der Konferenz der Kleinen Entente im April seinen Verbündeten der Kleinen Entente versprochen habe, er werde sich ohne ihr Wissen und ohne ihre Zustimmung nicht mit uns einigen. Der jugoslawische Ministerpräsident lege dies euphemistisch so aus, er sei gezwungen gewesen, in seine Politik der ungarisch-jugoslawischen Annäherung eine kleine Pause einzuschieben. Nur die Zukunft werde zeigen - sagte ich -, ob Stojadinović in diesem Falle die Wahrheit gesagt habe oder nicht. Ich jedenfalls sei gezwungen, ihm gegenüber die größte Vorsicht walten zu lassen. Meine Lage sei noch dadurch erschwert, daß sowohl Berlin wie auch Rom Belgrad ausgesprochen den Hof machten, welcher Umstand Stojadinović' Selbstbewußtsein mächtig gesteigert habe, wodurch naturgemäß der Wert der ungarischen Freundschaft gesunken sei. Kurz zusammengefaßt sei meine Meinung, daß Stojadinović seinen Verbündeten treu bleiben und daneben die gute Freundschaft mit Deutschland und Italien pflegen werde, über seinen endgültigen Standpunkt werde er dann entscheiden, wenn er die europäischen Kräfteverhältnisse besser zu überblicken vermag. Trotzdem betonte ich, im Hinblick auf Deutschland, Italien und Polen werde ich mich zunächst jeder Handlung enthalten, die die Hoffnung auf eine ungarisch-jugoslawische Versöhnung zerstören könnte. Durch das vorhin erwähnte Versprechen Jugoslawiens an seine beiden Verbündeten der Kleinen Entente werde ich gezwungen sein, unter Umständen mit allen drei Staaten der Kleinen Entente einen Gedankenaustausch zu führen, den von Prag und Bukarest für die militärische Gleichberechtigung geforderten Abschluß eines

Nichtangriffspaktes hätte ich aber bereits abgelehnt und ich könnte nur Erklärungen abgeben, die den Inhalt des Kellogg-Paktes wiederholten. Sooft ich vom Abschluß eines Nichtangriffspaktes sprach, sagte Baron Neurath jedesmal: „Ich bitte, tun Sie das nicht.“ Mit der von mir erwähnten Erklärung in der Art des Kellogg-Paktes schien er sich abzufinden. Er sprach viel über meinen Pessimismus, der seinen vielleicht übertriebenen Optimismus ausgleiche und gipfelte schließlich darin, ich solle geduldig sein, noch einige Monate warten und dann werde ich sehen, das, was er von Stojadinović' Plänen gesagt habe, sei keine Illusion gewesen.

Auf meine Frage, ob ein deutsch-jugoslawisches Abkommen bestehe, was behauptet werde, antwortete Baron Neurath entschieden verneinend. Auf meine Bemerkung, daß vielleicht doch irgendein Gentleman's Agreement zwischen beiden Staaten abgeschlossen worden sei, in dem Sinne, daß keiner an einer gegen den anderen gerichteten Koalition teilnimmt, antwortete Neurath nicht. Er schwieg auch, als ich ihm mitteilte, der Leiter der politischen Abteilung im Belgrader Außenministerium [Ivo Andric] habe sich einmal unserem dortigen Gesandten gegenüber in diesem Sinne geäußert.

### ***Tschechoslowakei***

Die Tschechen erwähnte Baron Neurath, wie immer, auch jetzt in wenig freundlichem Ton und sagte unter anderem streng vertraulich, Stojadinović habe ihm während seines Aufenthaltes in Belgrad ein Memorandum des Präsidenten Beneš übergeben, in dem die Voraussetzungen für die deutsch-tschechische Aussöhnung niedergelegt gewesen seien. Neurath hat Stojadinović ersucht, Beneš mitzuteilen, er werde auf diese Denkschrift keine Antwort erhalten.

### ***Rumänien***

Über die Rumänen sprach Neurath relativ wenig und teilte mir eigentlich nur mit, Graf Ciano habe ihm bei seinem letzten Besuch in Rom gesagt, daß Mussolini die Annäherung an Rumänien von Ungarn abhängig mache, worauf er, Neurath, dem italienischen Außenminister in ähnlichem Sinne geantwortet habe.

Ich meinerseits teilte Neurath mit, Ciano habe im Mai während seines Aufenthaltes in Budapest mindestens dreimal nachdrücklich betont, er werde mit Rumänien nur dann Verhandlungen zur Annäherung beginnen, wenn ich diese als wünschenswert bezeichnete.

### ***Sofia-Besuch***

Dazu äußerte sich Neurath, er sei in erster Linie als Höflichkeitsbesuch zu werten, fügte aber hinzu, auch Stojadinović habe ihn gebeten, einen Besuch in Sofia zu machen, denn das könnte zur Hebung des bulgarischen Prestiges beitragen. Er sei um so lieber nach Sofia gefahren, weil ihn mit dem bulgarischen König alte freundschaftliche Bande verknüpften.

### ***Polen***

Auch über die deutsch-polnischen Beziehungen äußerte er sich nur kurz, aus seinen Worten war aber zu spüren, daß sie nicht mehr so gut sind, wie sie vor zwei Jahren waren. Er verwies besonders auf die schlechte Behandlung, die die Polen der deutschen Minderheit in letzter Zeit zuteil werden ließen. Trotzdem gab er der Hoffnung Ausdruck, daß sich die außenpolitische Linie Polens, solange Beck Außenminister sei, nicht ändern werde.

### ***Italien***

Die deutsch-italienischen Beziehungen bezeichnete Neurath als außergewöhnlich freundschaftlich und auf festem Grund stehend. Er betonte, ein Vertragsverhältnis zwischen beiden Staaten bestünde nicht. Streng vertraulich teilte er mit, Mussolini hätte zwar Berlin ein diesbezügliches Angebot gemacht, Hitler sei aber der Erfüllung des italienischen Wunsches ausgewichen.

### ***Spanien***

Auf meine Frage, ob sich Deutschland jetzt nicht aus den spanischen Komplikationen zurückziehen wolle, erhielt ich eine bejahende Antwort. Und nachdem ich hervorhob, daß Mussolini, nach allem, was ich in dieser Hinsicht von Ciano gehört hätte, nur sehr schwer für eine Rückzugspolitik zu gewinnen sein werde, antwortete Neurath, der italienische Regierungschef habe sich ihm gegenüber dahingehend geäußert, wegen der sog. Niederlage bei Guadalajara sinne er nicht auf Revanche und wenn sich alle interessierten Staaten einigten, dann wäre auch er bereit, Spanien seinem Schicksal zu überlassen.

### ***England***

Neurath teilte mir vertraulich mit, er werde in Kürze auf Einladung Edens nach London fahren. Eden hätte es gern gesehen, wenn der Besuch vor Neuraths Mitteleuropa- und Balkanreise erfolgt wäre, er aber (Neurath) habe das nicht angenommen und habe außerdem seine London-Reise von der endgültigen Regelung des Ibiza-Zwischenfalles abhängig gemacht. Der deutsche Außenminister leugnete nicht, daß sich das Reich gern mit England aussöhnen würde, äußerte sich aber über die Aussichten dafür skeptisch. Über die Tätigkeit des deutschen Botschafters in London, Ribbentrop, äußerte er sich sehr abfällig. Seiner Meinung nach sei es dem deutschen Botschafter nach kurzem Aufenthalt in London gelungen, allgemeine Antipathie gegen seine Person zu erwecken.

### ***Die deutsche Innenpolitik***

Schließlich kam Baron Neurath auf Deutschlands Lage im Innern zu sprechen und hob hervor, im Reich sei wieder die bolschewistische Agitation aufgekommen, betonte aber, zum Glück stünden der derzeitigen deutschen Regierung zur Unterdrückung einer derartigen Bewegung sehr wirksame Mittel zur Verfügung.

[Quelle: Allianz Hitler-Horthy-Mussolini. Dokumente zur ungarischen Aussenpolitik (1934-1944), Budapest 1966, S.146-150.]